

# Musik als Werkzeug für eine bessere Welt

Uraufführung von Goldenbaums „Im Garten“ mit Rezitation im Schloss Bevern

VON ERNST SCHAFFER

**BEVERN.** Es war vielleicht seine schwierigste Auftragsarbeit – Paula Tobias' Liebe zum Garten in Musik zu übersetzen. Denn da kommt ja einiges zusammen: Die Ärztin, die Jüdin, die Naziherrschaft, die Vertreibung, das neue Leben in den USA und, ja richtig, der Garten. Aber der Komponist Jean Goldenbaum, selbst Jude, unterscheidet nicht zwischen Arbeit und Freizeit, die Musik ist seine Lebensaufgabe, sein „heiliges Werkzeug, die Welt ein bisschen freundlicher zu machen“. Mit Freude und Fleiß machte er sich ans Werk, denn: „Die Geschichte von Paula Tobias ist auch meine Geschichte“, sagt Goldenbaum.

Seine Großeltern sind in den 30er Jahren aus Westdeutschland nach Brasilien geflohen, Vertreibung, Flucht und Neuanfang sind Teil seiner Identität. Goldenbaum komponiert immer „mit Herz und Seele“, er baut seine Wer-

ke dual auf: Der Klang stellt den abstrakten Teil dar, das Thema den konkreten. „Kern meiner Musik ist immer ein Narrativ“, erläuterte er in einer Einführungsstunde am Vortag der Uraufführung im Schloss Bevern.

Und Kern dieses Stückes ist der Garten einer Ärztin, die nicht bloß als Hobby pflanzte – Paula Tobias' Garten war Obst- und Gemüsequelle, Hausapotheke, Lebensraum und Ort für soziale Kontaktpflege. Sie teilte, tauschte und verschenkte Pflanzen und Samen und hatte damit in Bevern nicht bloß als Ärztin einen guten Ruf. Bis die Nazis kamen und den Juden das Leben zur Hölle machten.

Goldenbaum näherte sich seiner Aufgabe von der Sprache her. Grundlage war Paula Tobias' Aufsatz „Mein Leben in Deutschland vor und nach dem 30. Januar 1933“. Auch das war gewissermaßen eine Auftragsarbeit, denn die Yale University rief 1940 alle Vertriebenen auf, an diesem



Jean Goldenbaum und Burghild Januszewski vor den vier Musikern.

ERNST SCHAFFER

gleichnamigen Wettbewerb teilzunehmen. Als Rahmen seiner Komposition wählte Goldenbaum eine klassische Dreiteilung in Präludium, Interludium und Postludium. Dazwischen fügte er je vier Sätze ein, die Tobias' Zeit vor und nach der Machtübernahme thematisieren.

Die Zahl Vier findet sich auch in der Instrumentalisierung wieder: Die Flöte spielte bei der Uraufführung Alexander Käberich, Leiter der Musikschule Holzminden, die Posaune Burkhard Kluge, auch er Musiklehrer und Mitwirkender in mehreren Orchestern und Bands, am Klavier Nana Sugimoto, seit drei Jahren Kantorin der Luthergemeinde, und Stephan Gimenez, Dozent an der Musikhochschule Detmold an der Violine. Warum diese mathematische Anordnung? In der hebräischen Numerologie

steht die Vier für die Frau. Es gab in der jüdischen Mythologie drei Patriarchen und vier Matriarchinnen. Die Struktur des Werkes ist also auch tief im Judentum verankert.

Um seine Musik dem Publikum anschaulicher zu machen, baute Goldenbaum originale Textpassagen aus „My Life in Germany“ und aus Briefen von und an Paula Tobias mit ein. Sie wurden in deutscher und englischer Sprache sehr einfühlsam vorgetragen von Burghild Januszewski. Da sind die Briefe des Chauffeurs, „der liebe Onkel Weber“, mit dessen „begeisterter Hilfe meine phantastischsten Gartenträume wahr wurden“. Da ist ein Brief an einen Minister, in dem Paula Tobias sich mit Vernunft gegen die Repressalien stemmt. Der Briefwechsel mit Studienrat Ehrlicher, den auch der Hass der Nazis trifft. Der Tierarzt Dr. Rosenthal ant-

wortet nicht mehr, „wir können nur vermuten, dass ihm etwas zugestoßen ist“, schreibt Paula Tobias knapp und nüchtern. An ihre Schulfreundin Alice richtet sie den bitteren Satz: „Und jetzt ist wieder Krieg.“ All diese zu Herzen gehenden Worte wurden von je einem Instrument begleitet, was die Wirkung erheblich steigerte.

Als Künstler sieht Goldenbaum sich verpflichtet, immer nach dem Neuen zu suchen, seine Musik geht deshalb oft über unsere Hörgewohnheiten hinaus. Darum erläutert er seinem Publikum gerne die konkrete Seite seiner Stücke, das Narrativ, wodurch die Zuhörer dann Klang und Geschichte als eine Einheit erfassen können. Mit Sugimoto, Käberich, Kluge und Gimenez fand Goldenbaum „Interpreten, die meine Musik verstehen“. Gefühlvoll und mit ihrer

ganzen Erfahrung machten die Vier auch jene Passagen zugänglich, welche die Abgründe des Lebens behandelten. Aber wie Paula Tobias, so bewahrt sich auch Jean Goldenbaum seinen Optimismus. Fragt sie in einem Brief noch zaghaft: „Werden unsere Lieder und Blumen überleben?“, so sieht sie selbst im Nazi-Deutschland Anzeichen dafür, „dass es menschliche Fundamente gibt, die von dieser Flut nicht zerstört werden, was immer sie auch ansonsten wegfeigt.“

Und Jean kam vor 20 Jahren in das Land seiner Vorfahren zurück, um ein jüdisches Leben in Deutschland wieder zur Normalität zu machen. Die größte Freude aber machte dem Komponisten, dass sein Vater aus Brasilien angereist kam, um der Uraufführung dieses ungewöhnlichen Werkes beizuwohnen.



Zur Uraufführung war der Vater des Komponisten Jean Goldenbaum extra aus Brasilien angereist.

ERNST SCHAFFER